

## Abreißkalender.

„Zur Zeit des deutschen Zollvereins“ ist eine Formel, die in unseren Kammerdebatten öfters wiederkehrt. Sie hat dort einen rein wirtschaftspolitischen Klang.

Sie kann aber auch einen intim kultchistorischen, unsäglich anheimelnden Nebenton haben. Sie bezeichnet eine Epoche, die uns heute als geschichtsgeologische Absagerung erscheint und in die ein löslicher Anekdotenschatz eingebettet ist.

Man muß, um dies zu verstehen, zuweilen mit Zöllnern zusammensetzen, die vor dem großen Krieg an der belgischen Grenze entlang standen, lagen, sahen und ritten.

Sie hatten ein Leben, von dem sich der fehafte Bürger im Innern des Landes kaum eine Vorstellung macht. Alle diese jungen Ulnwärtler und Einnehmert und Kontrolleure und wie sie hießen, waren aus Kreisen, wo Form und Bildung den Ausschlag gaben, sozusagen in Urzustände verlebt, wie Menschen, die im Gesellschaftszug ins Wasser gefallen wären und sich herauschwimmen müßten.

Die ganze meteorologische Toulleiter des Jahres mußten sie hinauf- und herunterletteln, bei Tag und bei Nacht — besonders bei Nacht — in Hemdsärmeln und im Gehpelz. Mußten ihre Tage zubringen im Verkehr mit Menschen, die gut oder schlecht oder neutral in fehafster Schlichtheit waren, dicht an den Brettern, mit denen die Welt zugengelt ist. Den Zwang der Formen hatten sie, wie schadhaft gewordene Sonntagskleider, von sich absallen lassen, oder wenn sie damit fotettierten, sah es nach Selbstironisierung aus.

Volabeln mit rätselhaft traurlichem Klang steigen auf: Harel, Beiler, Leijhum, Tratten, Beekle, Brittner.

Uch ja, der Brittner! Er war zum Eigennamen geworden, der jeder Düssinalln frohzie. Der Brittner, des Brittner, dem Brittner, den Brittner, o Brittner, von dem Brittner. Aus dem Berittenen war der Brittner geworden. Der Kontrolleur ritt auf Tour mit seinem Brittner. Die Brittner waren eine große Familie, in der Humor und guter Appetit erblich waren. Der Brittner gehörte zu seinem Vorgesetzten, wie Sancho Pansa zu Don Quixote (ohne Vergleichung der Personen). Darum sind auch die meisten Anekdoten, die aus der Zeit des deutschen Zollvereins erzählt werden, zweistimmig, das heißt, es treten als handelnde Personen meist ein Vorgesetzter und ein Brittner auf.

Ein Beispiel, um Ihnen die Sache klar zu machen, sagen sie in der Kammer, wenn es immer verwurstelter wird.

Also der Herr Inspektor hatte mit seinem Brittner in Harel gegen Sturm und Wetter nach langem, mühseligem Dienstritt Unterschlupf gesucht. Bei wem, tut nichts zur Sache. Wer in Harel Befehl weiß, nennt sofort den Namen des gasilichen Hauses. Der Wirt schenkt einen vorzesslichen alten Kornschnaps. Es war bitter kalt, und die zwei Dienstler des Fisius froren, bis auf die Knochen. So dauerte es eine Weile,

A  
I. Anekdoten aus der Zeit  
des Zollvereins

bis sie austauten. Dann tranken sie noch eins zum Abgewöhnen, dann noch eins „pour tuer le ver“, und ein drittes, weil drei göttlich ist.

Als sie forttreten wollten, machte das Klüsschen dem Herrn Inspektor einige Schwierigkeiten. Mal kam ihm der lange Säbel zwischen die Beine, mal traf er mit dem Fuß hartnäckig neben den Steigbügel, mal warlete der Gaul nicht, bis der Reiter „huppla“ machte. Bis ein paar hilfreiche Hände dem Herrn Inspektor einen Lupf gaben, der aber so energisch aussiel, daß der Herr Inspektor auf der andern Seite wieder herunterpurzelte.

Als ihm sein Brittner auf die Beine geholzen hatte, zog er die Uhr und sagte: „Nu, da wir grade unten sind, Brittner, wollen wir noch einen Karli genhmigen“.

Der Brittner war es zuständig.

Um die Lippen des Gauls spielte ein Lächeln.

Ich schlage vor, die Zollbeamten seien einen Ausschuß nieder mit dem Auftrag, alle diese Geschichtchen zu sammeln und herauszugeben. Sie sind es wert. Es zuft einem in den Fingern vor Lust, dazu ein Vorwort zu schreiben.

Freitag 5.5.1927